

Ein „Spatzendorf“ in Siebenbürgen

von Franz-Josef Radmacher

Bei einer Reise nach Siebenbürgen im Sommer 2014 haben meine Frau und ich viele alte Städte und Dörfer mit ihren Kirchenburgen besucht. Wir wohnten mit der Familie unseres Sohnes in Hermannstadt (Sibiu), wo wir einen schönen zweiwöchigen Urlaub verbrachten. Aus einem Buch über Gästehäuser und Wanderwege in der Kirchenburgenlandschaft erfuhren wir auch etwas über den Ort „Meschen“, rumänisch Mosna (Moschna), etwa 9 km südlich von Mediasch. Es gibt übrigens auch noch einen Ort Meschendorf, weiter im Süden zwischen Schäßburg und Kronstadt.

Im Wappen von Meschen befindet sich zwischen Weintrauben ein Vogel, der einen Sperling darstellen soll. Nach der Legende erfolgte die Gründung des Ortes auf eine merkwürdige Weise. Als die ersten Einwanderer aus dem Rhein-Mosel-Gebiet im 12. Jahrhundert auf der Suche nach einem



Ort in dem menschenleeren Gebiet, wo sie siedeln könnten, in die Gegend kamen, sahen sie ein schönes Vögelchen. Sie beschlossen, dem Vogel zu folgen und dort, wo es sich niederließ, ihr Dorf zu bauen. In ihrer Sprache hieß der Vogel „Mesch“ oder vielleicht auch „Mösch“ oder „Müsch“, jedenfalls so, wie heute noch im Rheinland ein Spatz genannt wird. Das Dorf wurde daraufhin später Meschen genannt.

Heute hat Meschen etwa 3200 Einwohner, darunter nur noch ca. 30 übrig gebliebene Sachsen von früher 1300 Deutschsprachigen. Im 16. Jahrhundert soll es in Meschen 235 Wirte gegeben haben. Der Ort bemühte sich vergebens um Stadtrechte. Im Jahre 1491 wurde die spätgotische Hallenkirche mit einem 50 m hohen Glockenturm gebaut. Man hat nach dem Exodus der Sachsen große Probleme, die alten Kulturdenkmäler mit der stattlichen Kirchenburg und dem Friedhof weiter zu pflegen und vor der Verwahrlosung zu schützen. Hierfür setzen sich die ausgewanderten Meschener vor allem in Deutschland ein. Im Pfarrhaus wurde ein Gästehaus eingerichtet, in dem Besucher übernachten können.

Der Wappenvogel der Meschener ist tatsächlich ein besonderes Tier, vor allem hier im Rheinland. Der gemeine Haussperling (*passer domesticus*) ist heute leider bei uns sehr selten geworden. Noch 2002 war er der „Vogel des Jahres“. Er ernährt sich von Samenkörnern und galt lange Zeit als Schädling. Kinder bekamen bis in die 1950er Jahre Prämien, wenn sie die Vögel fingen und abliefern. Trickreich versuchten die Schulkinder, die Spatzen zum Beispiel unter ein schräg gestelltes Sieb zu locken und nach Wegziehen des stützenden Stocks die Tiere zu fangen. Vor allem die moderne Landwirtschaft macht es für die Spatzen schwer, ihr Auskommen zu finden. Schuld daran ist auch die Geselligkeit der Tiere, die es lieben, in großen Gruppen zu leben.

Auch kulturell ist der Spatz, die Mösch, von Bedeutung. Der Königsvogel beim Vogelschießen wird vielerorts, vor allem im Düsseldorfer Raum, „Joldene Mösch“ genannt. Viele plattdeutsche Lieder behandeln die Mösche, die auch ein beliebtes Thema für die Karnevalisten sind.

Ein Sperling ist auch im Boden des ältesten Kelches unseres Lanker Kirchenschatzes eingeritzt. Er weist auf die Stifterin, die Freifrau von Lüninck auf Haus Latum hin, die diesen Kelch wohl Ende des 17. Jahrhunderts der Kirche vermachte. Das Geschlecht derer von Lüninck, die zum niederrheinischen Uradel gehören, führt noch heute einen Sperling im Wappen. Das Wappen ist „redend“, da der Sperling in manchen Gegenden auch „Lüning“ genannt wird.

Ein Sperling ist auch im Boden des ältesten Kelches unseres Lanker Kirchenschatzes eingeritzt. Er weist auf die Stifterin, die Freifrau von Lüninck auf Haus Latum hin, die diesen Kelch wohl Ende des 17. Jahrhunderts der Kirche vermachte. Das Geschlecht derer von Lüninck, die zum niederrheinischen Uradel gehören, führt noch heute einen Sperling im Wappen. Das Wappen ist „redend“, da der Sperling in manchen Gegenden auch „Lüning“ genannt wird.

Ich will hier nicht verschweigen, dass man die Familie Radmacher in Latum und Strümp auch als „Mösche“ bezeichnet. Das rührt von dem Stammhaus der Familie in Latum an der Uerdinger Straße, dem „Müschchen-Erb“ her. Daneben gab es auch die Familie Müschen, auch Mösch genant. Einige Familienabkömmlinge sind Ende des 19. Jahrhunderts nach Strümp gezogen, so dass es auch dort „Mösche“ gibt. Die Strümper Schützen nannten ihren früheren Regimentschef auch „Major Sperling“.

Dass es ausgerechnet im fernen Siebenbürgen ein „Spatzendorf“ gibt, ist sicher eine verdiente Ehrung für den früher so verbreiteten Vogel, den häufigsten Vogel unserer Heimat. Leider ist er vom Aussterben bedroht, ähnlich wie es die Me-

schener deutschsprachige Bevölkerung ist. Dass dieser Ort so ausgesprochen wird und diese Tradition hat, ist wohl auch ein Beweis dafür, dass die Siebenbürger Sachsen nicht aus Sachsen, sondern aus dem Rheinland stammen.